



Freie und Hansestadt Hamburg

Lehrer*innenkammer Hamburg

09.November 2023

Stellungnahme der Lehrer*innenkammer zum Entwurf der Bildungspläne – Fachrahmenplan Sekundarstufe I Berufliche Orientierung

Die Lehrer*innenkammer begrüßt, dass das Thema einen größeren und strukturierteren Rahmen in der Schule erhält. Der vorliegende Entwurf für die StS verfolgt wichtige und nachvollziehbare Ziele, die aber in der vorgeschlagenen Form und den strukturellen Veränderungen und Herausforderungen schwer umzusetzen sind und zu Überlastung, Überforderung und Frustration bei Schüler*innen, Lehrer*innen und dem anderen pädagogischen Personal gleichermaßen führt. Bei der Verschmelzung des früheren Lernbereichs „Arbeit und Beruf“ mit dem neuen Bildungsplan „Berufsorientierung“ ist es zu einer erheblichen Kürzung der Praxisstunden (schulischen Werkstattstunden) gekommen. Diese Kürzung der praktischen Unterrichtsstunden in den schulischen Werkstätten in den Jahrgängen 5-10 lehnt die Lehrer*innenkammer ab.

Dies soll im Folgenden kurz begründet werden:

Wie in anderen Bildungsplanentwürfen – insbesondere der Sekundarstufe II – erscheint der Bildungsplanentwurf BOSO in den theoretischen Anteilen stark überfrachtet und den Jahrgängen unglücklich zugeordnet zu sein. Einige Themen könnten auch explizit vielen anderen Fächern zugeordnet werden.

Bei der individuellen Orientierung in den Jahrgängen 5 - 7 werden bereits hier schon Verbraucherbildung und Wirtschaftsbildung genannt. Natürlich kann es hier schon Schüler*innen geben, die das notwendige Interesse und die Reife dafür mitbringen - die Mehrzahl an Schüler*innen in diesen Jahrgängen wird hiermit aber wahrscheinlich überfordert.

Als verbindlichen Inhalte für Jahrgang 8 werden in den Berufsbranchen, -feldern und -bildern die „Diversitätssensibilität“ und „Inklusion“ in Bezug auf das Betriebspraktikum genannt. Die Lehrer*innenkammer schlägt vor, sie auf die Jahrgangsstufe 9 zu verlegen, da diese Themen einen sehr hohen Anspruch an die Schüler*innen stellen und sie zum Teil überfordern. Hier sind selbst Betriebe zum größten Teil überfordert.

Die Lehrer*innenkammer hält es für einen sehr hohen Anspruch bereits in Jahrgang 9 auf die Unterscheidung der unterschiedlichen Rechtsformen in Bezug auf Haftung, Kapital, etc. einzugehen, da für Schüler*innen dieser Altersstufe dieses Thema viel zu abstrakt ist (eigentlich Bestandteil im Unterricht einer dualen Ausbildung). Dieses Thema könnte vielleicht in Jahrgang 10 in vertiefenden Modulen thematisiert werden.

Bei den verbindlichen Inhalten für Jahrgang 10 muss unbedingt die Anschlussorientierung mit einem Praktikum der Schüler*innen im Zentrum des Unterrichts stehen. Praktika sind aber im Wesentlichen in Klasse 9 vorgesehen. Die Durchführung von zwei dreiwöchigen Praktika in Klasse 9 lehnt die Lehrer*innenkammer ab. Durch die ESA-Prüfungen ist das Schuljahr für viele Schüler*innen schon sehr eng getaktet. Außerdem droht ein Bedeutungsverlust, wenn eines der beiden Praktika am Ende des Schuljahres durchgeführt wird - also kurz vor die Sommerferien - und Auswertung, Reflexion und Benotung dann kaum möglich sind. Sinnvoller ist u. E. eine Aufteilung der Praktika auf Klasse 9 und 10, so wie es zum Teil auch schon in der Vergangenheit umgesetzt wurde. Dies hätte zusätzlich den Vorteil, dass in Klasse 10 effektiver und praxisnah am Übergang in Ausbildung gearbeitet werden kann. Die zusätzliche Reife, die Schüler*innen in dem Jahr von Jahrgang 9 zu 10 entwickelt haben, spricht ebenfalls dafür. Außerdem haben sich in der Vergangenheit bei Praktika in Klasse 10 konkrete Ausbildungsplatzangebote an Schülerpraktikant*innen ergeben (vor allem bei Betrieben, die bei Schülern in Klasse 9 eine fehlende Reife bemängelt haben).

In diesem Zusammenhang vermisst die Lehrer*innenkammer auch das bewährte Instrument der „praxisorientierten Prüfung“ (PoP). Zwar werden Reflexion, Präsentation und Dokumentation von Praktikumserfahrungen genannt. Aber die PoP, die in ihrer praxisnahen Durchführung ein eigener Bestandteil der ESA-Prüfungen war, war vor allem für leistungsschwächere Schüler*innen eine wertvolle Chance, ihre praktischen Erfahrungen herausragend zu präsentieren und ihren Beitrag in der "echten Arbeitswelt" hervorzuheben. Darüber hinaus bekommt das Praktikum für die Schüler*innen größere Bedeutung und schafft Motivation. Die PoP sollte daher als Prüfungsleistung und verbindlicher Inhalt für Jahrgang 9 aufgenommen werden.

Die Ausrichtung der Beruflichen Orientierung in der Sekundarstufe I erscheint eher akademisch und lässt Fragestellungen (dualer) Ausbildungsberufe vermissen. Mögliche Unterrichtsinhalte orientieren

sich zum Beispiel an planerische Fähigkeiten, als an ausführenden oder materialbedingten Fragestellungen, die typisch für Handwerksberufe wären.

Ebenfalls erscheint der Lehrer*innenkammer die Auswahl der vorgestellten Berufsfelder zu dünn und sie vermisst die Darstellung der Bandbreite möglicher Berufswege. Die Bedeutung z. B. von Klima- und Bauberufen ist unbestritten hoch im Kontext von Klimawandel und Umweltkrise. Ist es aber nicht zu kurz gedacht, sich nur auf diese Berufsfelder zu beschränken? Was ist mit Berufen in der Land- und Forstwirtschaft, Produktion, Ernährung etc., aber auch in allen kaufmännischen Berufen?

Durch die Neukonzeption der Wahlmodule geht praktischer Unterricht in den Werkstätten verloren, der gerade für die sich entwickelnden Jugendlichen einen ersten Hinweis auf ihre haptischen Fähigkeiten geben kann. Sie haben weniger Zeit sich praktisch in der Bearbeitung von z. B. Metall, Holz, Textil oder Elektrik, Haushalt und Ernährung auszuprobieren und entsprechende Interessen und Fähigkeiten zu entdecken, zu entwickeln bzw. sich in dieser Arbeit kennenzulernen. Diese Verlagerung des Schwerpunkts kann zur Folge haben, dass die eigentliche Technik- und Handwerksbildung vernachlässigt wird.

Es besteht die Gefahr, dass Schüler*innen aufgrund fehlender Erfahrungen im privaten Umfeld nicht mehr die notwendigen praktischen Fähigkeiten erwerben, um sich für (duale) Ausbildungsberufe zu begeistern und die Diversität der verschiedenen Berufe nicht vermittelt bekommen. Es steht zu befürchten, dass sie diese dementsprechend auch weniger wählen werden.

Schüler*innen, die in den theoretisch ausgerichteten Unterrichtsfächern Schwierigkeiten haben, können durch die Praxisanteile und die daraus resultierenden Erfolgserlebnisse positive Aspekte und Emotionen mit Schule verknüpfen. Diesen Schüler*innen würden durch Reduzierung der praktischen, schulischen Anteile im Bildungsplan dementsprechend viele Möglichkeiten genommen.

Die Lehrer*innenkammer empfiehlt daher die Stundenzahl für den fachpraktischen Unterricht zu erhöhen. Der fachpraktische Unterricht sollte als gleichwertiger und ergänzender Bestandteil der Berufsorientierung durch Praktika und theoretischer Inhalte gesehen werden, um den Schüler*innen auf allen Ebenen des Lernens eine berufliche Orientierung anzubieten. Dazu ist es ebenfalls notwendig, konkretere Vorgaben im Bildungsplan zu machen, zum Beispiel in dem Sinne, dass die Schüler*innen die Bearbeitung von z. B. Materialien, Haushalts- und Ernährungstechnik kennenlernen.